



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

48 (26.2.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1742](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1742)

Abonnementspreis:

Das Abonnement für ein Jahr... Preis 60 Pf.

Badische Volks-Zeitung

Insertionspreis:

Die einpaltige Zeile... Preis 20 Pf.

Badische Volks-Zeitung

(Mannheimer Volksblatt)

Mannheimer Stadt-Anzeiger und Handels-Zeitung.

Nr. 48.

Organ für Jedermann.

Freitag, 26. Februar 1886

Aus der badischen Schulwelt.

Der wesentlichste Vorteil, den die Erörterungen in der 2. Kammer gebracht haben, besteht wohl darin, daß sie den Lehrern über so manches die Augen geöffnet hat.

Die Aufforderung, von einer Seite kommen konnte, die sich liberal nennt. In einer Kammerverhandlung waren Anfragen über Disziplinarrsorge eher zu erwarten, als eine Aufmunterung zu solchem.

Anzahl der Lehrer, die 3400 beträgt, die nicht. Es kommt dann durchschnittlich der Aufwand für einen Lehrer auf ungefähr Mark 1470 und dabei ist der Aufwand für Schulräume nicht eingerechnet.

Es wird dafür gesorgt werden, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, lobt noch zum Troste aller Derjenigen, deren Lösung es ist und bleiben wird.

Soziales und Arbeiterbewegung

Die „Vred. Stg.“ reut die Frage wegen der Stellung der ausgewiesenen russisch-polnischen und galizischen Bergleute zu den oberösterreichischen Knappschaftskassen an.

Meine Mittheilungen.

Aus Siegen, 19. Febr., wird geschrieben: Gelegenheit einer unweit Tringartenen abgehaltenen Wildschweinjagd feuerte der Förster Sch. auf einen vorüber laufenden Reiter mehrere Schüsse ab; das Thier verstand jedoch keinen Späß, machte kehrt und rannte auf den Förster zu.

in das brennende Haus und nicht achtend des existierenden Qualms und der über und unter ihm umherfliehenden Flammen eilte er die Treppe hinauf.

Ueber einen verkrachten Circus-Besuch wird aus Solingen geschrieben: Der Circus Wulff, welcher eine Striße dekorierte, wurde von zwei Personen, welche mit Schrotgeladenen Waffen und aufgeschlagenem Sittenspiegel versehen waren, durch unsere Stadt nach der Stadtelle Petersburg transportiert.

Bei einem Duell zwischen einem Rentier und einem Garde-Lieutenant erlitt ersterer einen Schuß in die Brust. Der Arzt, der den Betroffenen untersuchte, findet zu seinem Erstaunen, daß die Verletzung ganz unbedeutend, da die Kugel an einem in der Westentasche befindlichen Goldstück angehalten.

verbände weisen dürfen. Unzweifelhaft stehen auf diesem Gebiete interessante juristische Entscheidungen in Aussicht. — Und sicherlich wird man diese Fragen in dem Sinne von Humanität und Gerechtigkeit lösen, der das neue Deutschland in ehrenvoller Weise auszeichnet.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 24. Febr.

Die Versammlung Derjenigen, welche eine gemäßigtere Stellung zu der Mehrheit der katholischen Kammerfraktion vertreten, hat im Vereinshaus zu Freiburg am Dienstag, 23. d. M. mit etwa 250 Teilnehmern, darunter 250 Geistliche stattgefunden. Nach dem im „Bad. Beob.“ vorliegenden Berichte, haben die gesammelten Delegierten aus allen Theilen des Landes sich eine neue Auflage der kirchenpolitischen Aktion zum Zweck gesetzt. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Warbe, Anwalt in Freiburg, hielt die Hauptrede zur Begründung. Derselbe sprach sich in friedliebender Weise den Separatisten gegenüber, die keineswegs vom Centrum abgefallen, nur keine Männer der That seien, gemäßigter und nicht so sehr über die Hauptrede zur Begründung. Derselbe sprach sich in friedliebender Weise den Separatisten gegenüber, die keineswegs vom Centrum abgefallen, nur keine Männer der That seien, gemäßigter und nicht so sehr über die Hauptrede zur Begründung.

In der zweiten Kammer wurde heute das Eisenbahnbudget sammt dem der Bodenverkehrs-Dampfschiffahrt im Einzelnen zu Ende gebracht und schließlich einstimmig ohne Abänderung angenommen. Bei verschiedenen Ausgabenposten wurden Wünsche und Bitten vorgebracht, auf welche bezüglich der Regierungsvertreter Aufschlüsse und Erläuterungen des Regierungstandpunktes zur Sache gaben. 4. D. wegen eines neuen Bahnhofs (Stationsgebäude etc.) in Baden-Baden, beglichen in Hallingen, Verlegung der Restauration am Bruchsal in das Stationsgebäude, Befolungsfragen; die Bahnhofsverwaltung betr. gab der Herr Generaldirektor ausführliche Verlesung. Die nächste Sitzung ist auf Freitag den 26. d. M. Vorm. 9 Uhr anberaumt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Februar.

Anwesend sind kaum 100 Mitglieder. v. Ballerstedt in bitter, den ersten Gegenstand, den Antrag v. Hellendorff auf Verlängerung der Präsidentschaftsperiode, abzulehnen, da zahlreiche Mitglieder durch die Verhandlungen im Abgeordnetenhause abgehalten seien. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird abgestimmt. Es kommt zur Ausweisung; dieselbe ergibt die Beschlußfähigkeit. Morgen: Nordostsee-Kanal, Viehsteuergesetz.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

München, 24. Febr. Die von Berlin hier eingetroffenen Nachrichten über Klug's Reise lauten nicht ungünstig. Klug geht von Berlin nach Hamburg, dann nach Frankfurt. In Berlin hat Klug mit einer maßgebenden Persönlichkeit konferirt.

Berlin, 24. Febr. Die Kommission des Reichstags für das Sozialistengesetz hat sich konstituiert. Vorsitzender ist Graf Hompeich (Centrum), Stellvertreter v. Köller, Schriftführer Frigen und Grohe.

Berlin, 24. Febr. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags beschloß heute die Wahlen der Abgg. v. Puskamer (Plautz) für Elbing-Marienburg und Hellwig (kons.) für Hanau-Selbstkirchen zu beanstanden und Erhebungen über die angeblich stattgefundenen amtlichen Wahlbeeinflussungen zu veranlassen.

Berlin, 24. Febr. Dem Abgeordnetenhaus ging als fünfte Plenarvorlage ein Gesetz betreffend die Errichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen in Westpreußen und Posen zu. Paragraph 1 bestimmt, daß dem Handelsminister zu diesem Zwecke jährlich 200,000 Mk. zur Verfügung gestellt werden. Paragraph 2 ermächtigt ihn, Arbeitern unter 18 Jahren die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule aufzuerlegen. Die Ausgaben sollen vom 1. April 1887 an im Etat aufgenommen werden. In der Begründung wird gesagt, der Zweck sei, deutschen jungen Arbeitern auch nach dem schulpflichtigen Alter die Grundzüge deutscher Sprache und Gesittung zu erhalten. In etwa 115 Orten von mehr als 2000 Einwohnern und einer Reihe kleinerer Gemeinden sollen Fortbildungsschulen errichtet werden. Die jährlichen Mindestkosten pro Schule sind auf 1200 Mk. veranschlagt.

Berlin, 23. Febr. Einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge ist General von Werder auf seinem Gute Gräffow schwer erkrankt.

Halle, 24. Febr. In dem benachbarten Hölzchen ist eine Ackerfläche von 10 Morgen mit mehreren Arbeiterhäusern und drei Menschen plötzlich versunken. Der niedergegangene Acker war ein alter Schacht, der jetzt zusammengebrochen ist.

Ausland.

Wien, 24. Febr. In einer Unterredung des Wiener Korrespondenten eines ungarischen Blattes erklärte Khevenhüller, die Serben hätten fehlerhafte österreichische, die Bulgaren vorzügliche russische Generalstabskarten benutzt.

Paris, 24. Febr. Die „Rep. Franc.“ sagt, die Kammer solle den Vertrag mit Rabagasgar nur dann ratifizieren, wenn aus den Erklärungen, die Freycinet morgen auf der Tribüne geben werde, hervorgehe, daß das Protektorat Frankreichs effektiv sei, obgleich der Ausdruck im Vertrag fehle, daß die Regierung der Hodas

nur französische Ingenieure und Offiziere anstellen dürfe. Der „Figaro“ rüh, den Vertrag unbedingt zu ratifizieren.

Athen, 24. Febr. Der neue türkische Gesandte Feridon Bey überreichte gestern dem Könige sein Beglaubigungsschreiben und drückte bei dieser Gelegenheit die Werthschätzung des Sultans für den König und den Wunsch des Sultans aus, die guten Beziehungen mit Griechenland aufrechtzuerhalten. Der König erwiderte, indem er die gleichen Gesinnungen und Wünsche aussprach.

Badische Nachrichten.

□ Aus Hemsbach wird uns geschrieben: Eine angezeichnete Illustration zu der Theorie des edlen Christenthums wird gegenwärtig sehr stark besprochen. Diese Thatsache beweist wieder einmal wie thöricht es ist, Liebe zu predigen und — Hader zu säen. Wir haben das Glück oder Unglück — wie man gerade nehmen will — eine paritätische Kirche d. h. also eine Kirche, welche Katholiken und Protestanten gemeinsam gehört, zu besitzen. Diese Kirche wurde altersschwach, nicht grau, sondern schwarz, weßwegen das Gefühl der Sauberkeit unserer Ortsangehörigen sehr beleidigt wurde durch den Anblick des schwarzen Gotteshauses. Es wurde, um den Schönheits-sinn unserer Bergträger und nebenbei auch den der Fremden nicht so sehr zu beleidigen, beschlossen, „unser Kirche wird geweiht!“ Er sagt, gethan. Die Unterhandlungen begannen und nun aber auch die Schwierigkeiten. Es wird sich vielleicht nicht jeder in die Lage denken können, in der unsere beiden Vertreter der Hemsbacher Christenheit — protestantischer und katholischer Oberwans — waren. Es wurde parirt, debattirt, disputirt, und wie sich fama erzählt, auch gekant. Wir glauben dies allerdings nicht, denn es ist nicht gut möglich, daß zwei Christenlehren sich über eine solche „Kirchen-Weißeit“ zanken sollten. Es kann eben nur möglich sein, daß der finanzielle Standpunkt das Nergerniß gegeben hat. Aus dem Projekt wurde nun nichts, das heißt, die Kirche wurde nicht geweiht. Darüber spalteten sich nun die große paritätische Partei in eine conservative, d. h. in eine solche, welche es beim Alten beläßt und — o fürchterlicher Gedanke — in eine revolutionäre, welche „Umsturz des Bestehenden“ vorschlägt. Ein Glück für unsere guten Hemsbacher, daß solche verirrte Ideen keinen großen Kreis erfassen konnten, denn man lenkte zur Hälfte ein und beschloß auf der einen Seite (katholischen) die Hälfte der Kirche lücheln zu lassen. Der Wiebel der Kirche ist halb protestantisch oder wie jene ehrjame Matrone anno 1866 sagte, preußisch und halb katholisches Eigenthum. Die Katholiken ließen nun künftgerecht die Mitte des Wiebels ablösen und genau bis auf den Strich weichen. Einige Schwierigkeiten verursachte nur der alte Heilige, welcher in einer Kirche des Wiebels schon lange ein sicheres Plätzchen fand. Der Meister hatte die Kunst noch nicht gelernt, einen Heiligen zur Hälfte zu weichen, somit entging derselbe dem Schicksal zur Hälfte unfern neuen und zur Hälfte den alten Landesleuten ähnlich sehen zu müssen. Nun haben wir eine Kirche, welche als Unicum dasteht, einzig im lieben Vaterland, hoffentlich wird die Zeit auch die christlichen Gemüther der protestantischen Einwohner erleuchten, und dann wird nicht nur die eine sondern auch die andre Hälfte des Wiebels mit ihrer Weißeit prunken können. Wöfe Jungen behaupten schon gesehen zu haben, daß der Heilige ganz grimmig ob der „Halbweißeit“ des Wiebels oder auch der Hemsbacher drein geschaut hätte. Wir aber erinnern an die alte Wahrheit: Es

ist leichter das ein Kamel durchs Nadelöhr geht, als daß diejenigen die christlich predigen auch gleichzeitig christlich handeln.

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 24. Febr. Infolge guter Information soll seitens des Erzbischofs der Geistliche Rath Kraut zum Domkapitular ernannt sein.

Paris, 24. Febr. Meldungen, die über französisch-chinesische Schwierigkeiten ver-lauten, werden von der „Ag. Havas“ dementirt. Die Grenzregulierungsarbeiten wären lediglich durch ein Mißverständnis verzögert. Die Union der Gruppe der Linken in der Kammer beschloß für den Vertrag von Rabagasgar zu stimmen.

London, 24. Febr. Vor dem Polizeigericht erschienen heute wiederum die Sozialistenführer. Die Vernehmung der vom Staatsanwalt geladenen Zeugen wurde fortgesetzt und die weitere Verhandlung auf Sonnabend vertagt.

Konstantinopel, 23. Februar. Fürst Alexander hat hier durch Janow erklären lassen, er könne die russischerseits vorgeschlagenen Modifikationen nicht annehmen, zumal das Verhalten Serbiens ihn möglicherweise schon bald zwingen, türkische Truppen zu Hilfe zu rufen. Er betrachte daher das Arrangement als bereits Geschehenkraft habend. Indeß bestätigt es sich, daß die Pforte die Streichung der Klausel der Militärkonvention bereits bewilligt hat; auch glaubt man, Alexander werde schließlich einwilligen und das Arrangement Namens des Fürsten von Bulgarien mit Hinweglassung seines Namens gutheißen. Größere Schwierigkeiten bereitet der dritte Punkt. Als modus vivendi wird vorgeschlagen, die Mächte sollen das Arrangement jetzt prinzipiell genehmigen, die formelle Weihe desselben aber verschoben bis nach Revision des organischen Statuts. — Die plötzliche Rückkehr Sabban Effendis nach Sofia ist dahin zu interpretiren, daß dessen allerdings bloß akademische Befprechung mit dem griechischen Vertreter das größte Mißfallen der Militärpartei im Palais hervorgerufen hat. Gerüchtwaise verlautet, der serbisch-bulgarische Waffenstillstand sei bis zum 15. März verlängert worden.

Sofia, 24. Febr. Gutem Vernehmen nach ist die Regierung mit dem Vorschlage, nur die Wiederherstellung des Verhältnisses vor dem 14. November in den Friedensvertrag anzunehmen, nicht einverstanden, da bereits vor diesem Tage die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren und die serbische Armee mobil gemacht und die Grenze besetzt hatte. Die Regierung beauftragte deshalb ihren Delegirten, zu verlangen, daß ausdrücklich Bestimmungen über Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und Demobilisirung in den Friedensvertrag aufgenommen werden.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Therese Kronos.

Das so genannte Genrebild von der schönen blauen Donau, ein Sitten- oder Unsittebild aus einer anderen Zeit gab unserer Wiener Gattin Gelegenheit, ihr hamäleonartiges schauspielerisches Talent von einer anderen Seite zu zeigen. Das an sich völlig werthlose Stück im Fluge einstudirt, um eben so rasch vergessen zu werden, empfängt seine Würze ausschließlich durch die eingeleiteten, häufig an bessere Angel-Langeleien erinnernden Couplets, in denen sich Frau Weisinger auf dem ihr am meisten vertrauten Boden befand. Der rauschende Applaus, welcher ihre trefflich vorgebrachten Chansonetten lobte und das ausverkaufte Haus berechtigte zu den schönsten Hoffnungen auf gewaltige Kassen-erfolge, welche die Operette bei uns erzielen muß, wenn man den vorerst nur Schätzern aufstretenden Vorboden die leichtgeschürte Wöthe selbst nachfolgen wird. Daß Frau Weisinger ein nicht gewöhnliches Maß schauspielerischen Könnens besitzt, beweist sie am besten dadurch, daß sie es meisterlich verstand, die Jahre selbst zu täuschen, oder vielmehr — hinwegzutäuschen. Vielleicht entschließt sich das Theater-Komitee, um die phänomenale Vielseitigkeit der Künstlerin ins rechte Licht zu setzen, noch dazu, derselben etwa ein „Anstretten als „Puccaccio“ oder als „Schöne Helena“ zu gestatten! Somit bot der gestrige Abend nicht erwahnenwerthes; die eingeleiteten sehr hübsch ausgeführten Volkslieder verdienen unser vollstes Lob. Colorem canoro, daß es wohl thut auf der Bühne schöne Mädchen-nallen zu sehen und namentlich die Jugend, denn das Alter ist im bürgerlichen alltäglichen Leben zur Genüge vertreten.

Benvenuto Cellini.

(Schluß.) Am „großartigen“ nimmt sich das Trio im Finale des zweiten Actes aus: Finale. (Der Colonna-Platz und ein Theil der Korio-Strasse.)

Waldruet.

Kind, du magst's erwägen, Viel Gewicht darauf legen, Einzig deinnetwegen Folg' ich dieser Spur. Was sie spielen mögen, 's ist nicht dran gelegen. Weiß man doch, sie spielen Schlechter Vösten nur.

Terza. Ach, wie durr' ich hegen Jedes Blickt entgegen Liebeshwanch verwegen! Harme nicht, Natur!

Quarta und Seksta. Hätig und vertrogen, Degen wider Degen, Wenn sich Schlangen regen Auf der Liebe Fur. Dann Florens entgegen Auf abheimt Segen. Amor! ohne Segen Treuen Liebeshögen.

Das ist nur eine sehr kleine Blüthenleise, die wir uns Unendliche ausdehnen konnten. Wir haben schon oben erwähnt, daß die Musik selbst eines bedeutamen Interesses nicht ermangelte, das Tonwerk an sich aber nicht auf die Bühne, sondern in den Concertsaal gehöre. Wenn man sich aber die Mühe gibt, das Textbuch selbst einer kritischen Analyse zu unterwerfen, so wird man zu dem Schluß kommen:

Der Text in den Concertsaal, den Text in die Rumpfkammer, in welcher bereits schon so manche Leidensgenossen ihres neuen Gefährten hatten; man ist ja eifrig heifrig und bemüht, dem zuletzt an dieser Städte des Friedens angelangten Borgänger heizt einen Waldruet zu verschaffen, so daß es an passender Weisheit nicht fehlt. Wir wollen übrigens gerecht sein. Man hat seit Otto III. etwas bei uns gelernt, nämlich daß, daß es nicht immer praktisch und ratsam ist, eine offizielle Reklame zu veranstalten. Die Abschaffung der neuen „alten Oer“ geschah diesmal ohne vorausgegangenen Trommelwirbel und trotz des beinahe in allzu auffälliger Weise an den Tag gelegten Beifalls einiger scharfer oder uncharakteristischer, die

immer zur richtigen Zeit eingeleiten sind.

Auch die Vorführung dieser neuesten „Novität“ dacht in das beste System unserer derzeitigen Theater-Aera, das wir mit dem Namen des „Systems der nicht besonders glücklichen Ausgrabungen“ bezeichnen möchten. Dieses System besteht wesentlich darin, daß man unter Ausherauflassung der herrschenden Geschmacksrichtung es versucht, den individuellen Besamrad einer Gesamtheit aufzudrängen. Diese veruchte Zwangsansäußung pflegt sich stets bitter zu rächen und die rührendsten Bitten in den allerhöchsten „Theaterbriefen“ und leider nicht im Stande, den farrnen Sinn des Publikums zu erweichen, das eben auch seinen eigenen Willen und seinen eigenen meist gar nicht schlechten Geschmack besitzt. Wenn jedoch diese verunglückten „Ausgrabungen“ die Beharrung eigener Initiative und eines selbständigen Willens bekunden sollen, so würde man besser daran thun, den selben entweder auf die Erhaltung jener Disziplin im Inneren zu verwenden, von deren Voderuna durch die Angriffe der Presse man sich zu sprechen erlaubte oder aber lieber ganz darauf zu verzichten.

Das Meistere wäre um so weniger ein Unglück zu nennen, als man reichliche Gelegenheit besitzt, aus dem Vorbilde anderer Bühnen die gerinnete Belehrung zu schöpfen. Stücke, die an anderen Theatern sensationelle Erfolge erzielen, scheinen für unser Komitee einmüß nicht zu existiren und wenn man sich endlich zu ihrer Aufführung emporschwingt, dann sind sie veraltet, abgebrochen und haben den Reiz der Neuheit und ihre Augkraft verloren. So ist es allein verständlich, daß man lieber gleich direkt und aufs Gerath-wohl etwas Altes „ausgräbt“. So müssen wir es gerade jetzt in diesen Tagen erleben, daß einse alte Wahr- und Effektschilde wieder „ausgegraben“ werden, nur um einer Künstlerin aus derselben Epoche Gelegenheit zu einem Wastspiele zu geben, während man mit umfassen Aufwand von Arbeit, Zeit und Geld etwas Neues hätte bieten können. Wir sind bisher der Ansicht gewesen, daß unsere Theaterleitung nur in Bezug auf das Drama und Schauspiel reo-

tionären Bestrebungen huldige, dagegen im Opernrepertoire auf dem Standpunkte des vorgezeichneten Fortschrittes stehe. Mit dem „Benvenuto“ aber hat man unftreitig wieder einen Rückschritt gemacht, der um so empfindlicher ist, als man gerade mit unserer Oper im Allgemeinen seither wohl zufrieden sein konnte, einige Ausnahmen welche berechtigten Grund zur Klage geben, und die wie bereits zu wiederholten Malen beleuchtet haben, wollen wir heute nicht schon wieder tabellnd hervorheben. Wir resumiren vielmehr unsere heutige Betrachtung, zu welcher wir die Anregung aus den satfam bekannten Theaterbriefen geschöpft haben, dahin, daß wir nochmals dem Wünsche Ausdruck verleihen: man möchte doch endlich auch einmal bei uns von den Erfahrungen profitieren, welche andere maßgebenden Bühnen zuvor auf ihre Kosten bereits gemacht haben und nicht rückwärts sondern vorwärts schreiten. Wenn anstatt des Theaterkomites, welches an dem wohlgepflanzten Stadthofel einen ewig getreuen Rückhalt besitzt, ein Unternehmer auf eigenes Risiko wirtschaften müßte, so würde derselbe durch seinen eigenen Schaden sehr bald klug werden, bei uns aber herrscht leider die Ansicht vor, daß man den Herrn, die bei uns die Theatervorrichtung spielen wollen, nichts anderes schuldig sei, als Dank für das immense Opfer, welches sie der Allgemeinheit zu bringen glauben. Wir stehen befanntlich auf einem total veränderten Standpunkt, denn wir begehen keinerlei Opfer, sondern finden jede Arbeit ihres Lohnes werth, möchten dafür aber auch die Sicherheit haben, daß diese Arbeit in der richtigen und rechten Weise gethan werde. Glaubt man aber ohne „Ausgrabung“ nicht leben zu können, so überlasse man dieses Geschäft erfahrenen Altertumsforschern, die dieses Handwerk gelernt haben und zu betreiben wissen. So macht zur Zeit eine bisher vernachlässigte Oer: Die „Holzner“ von Edmund Kretschmer die Kunde an anderen großen deutschen Bühnen und ist so viel wir wissen auch hier seiner Zeit aufgeführt worden. Dramatische Handlung und ein stattdeser müßthätiger Aufbau sichern dieser Oer einen Erfolg, den Benvenuto Cellini sicherlich niemals finden wird.